

Sammlung von
Kurzgeschichten,
Band 2.

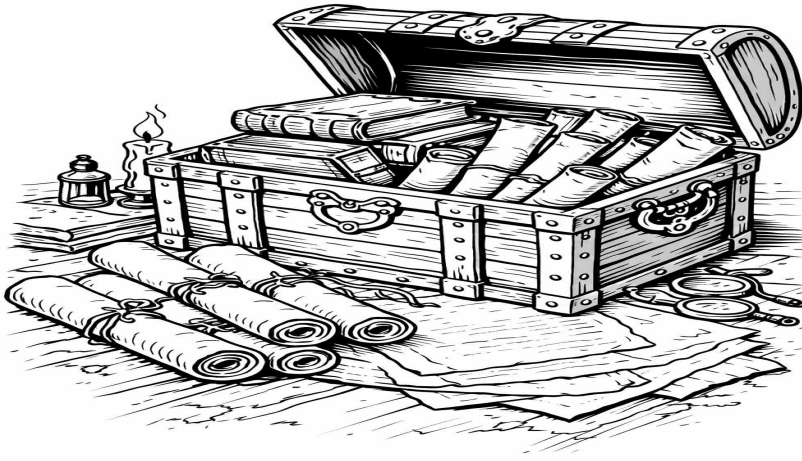
Kurzgeschichtensammlung

Teil 2.



Chris Rookwood

Autor: Chris Rookwood
Covergestaltung: Chris Rookwood
ISBN: 9789403888262
© Chris Rookwood



Die Kiste voller Überraschungen

In einer wunderschönen Umgebung mit vielen Bäumen, Feldern und kleinen Gräben steht auch eine tolle kleine Villa, die früher Oma und Opa Morgenster gehörte.

Opa Morgenster war bereits vor fünf oder sechs Jahren verstorben, nichts Ernstes, nur das Alter. Er wurde 95 Jahre alt, war nie krank, sehr kräftig, nur in den letzten Jahren ging es ihm nicht mehr so gut. Letztes Jahr folgte Oma Morgenster ihrem lebenslangen Gefährten im Alter von 96 Jahren; sie war fünf Jahre jünger als Opa, als sie in einer turbulenten Zeit heiratete. Nachdem Opa Morgenster von uns gegangen war, lebte sie fröhlich weiter, natürlich traurig darüber, dass Opa weg war, wie sie scherzhaft zu sagen pflegte.

In den Jahren danach, als wir jede Woche bei Oma vorbeischaute und manchmal auch unter der Woche, war es immer gemütlich; Oma stand mit uns in der Küche, kochte unser Lieblingsgericht und plauderte fröhlich mit uns. Jeden Samstag gab es „ – einen köstlichen Eintopf. Wenn wir unter der Woche vorbeikamen, blieben wir aber nicht zum Essen, das wäre natürlich zu viel gewesen, vor allem für den Magen. Nur eine Tasse Kaffee und natürlich ein großes

Stück Apfelkuchen, selbstgebacken natürlich, die sind die besten, und Oma konnte es einfach nicht lassen, etwas Leckeres zu backen. Und dann die Geschichten über ihr Leben mit Opa – allesamt großartig. Was haben die beiden alles erlebt! Sie waren gemeinsam viel gereist, in alle Teile der Welt. Oder fast, wie sie selbst erzählte – nicht zum Nordpol oder dem anderen Pol, dort ist es viel zu kalt und gefährlich, keine schöne Gegend. Auch als Opa noch da war und wir zu Besuch kamen, gab es diese Geschichten. Oma hatte immer das Sagen, sie konnte von den beiden am besten erzählen. Und immer stand diese Truhe da im Zimmer!

Aber nie, wirklich nie, wurde die Truhe geöffnet, die geheime Truhe, wie sie sie nannte. Wir haben bestimmt tausend Mal gefragt, was darin war, und natürlich heimlich versucht, sie zu öffnen, vor allem, als wir, die Enkelkinder, noch klein waren. Auch unsere Väter und Mütter hatten es wirklich noch nie geschafft, die bleischwere Holztruhe zu öffnen.

„Erst wenn wir nicht mehr da sind, bekommt ihr die Lösung für die geheimen Schlösser und Tricks, um alles zu entdecken, was in der Kiste steckt. Dass darin große Geheimnisse verborgen sind, ist auch das größte Rätsel. Es ist alles sehr schön und lehrreich – betrachtet es als eine Schatzkiste, aber nicht als eine mit Goldmünzen“, haben Oma und Opa gemeinsam beschlossen zu sagen. „Es wird ziemlich interessant, auch wenn wir das selbst sagen, haha“

„Aber wartet noch ein bisschen, es ist noch lange nicht so weit, wir haben noch vor, viele Reisen zu unternehmen.“

Das war vor zehn Jahren, als sie das erzählten. Betrachtet es als eine Art Vermächtnis für euch alle, sagten natürlich noch. Und tatsächlich haben sie noch viele Reisen unternommen; eine davon war eine gemeinsame Reise nach Amerika, vor allem nach New York City. Sie sind natürlich immer zusammen gereist.

Dort haben sie gemeinsam eine Aufführung von „Der König der Löwen“ am Broadway besucht, einfach weil es möglich war, weil die beiden einfach noch Lust darauf hatten. Sie sind aber nicht immer ins Ausland gefahren, in den Niederlanden gibt es noch genug zu sehen, sagten sie immer. Bis zu seinem siebzigsten Lebensjahr fuhren sie noch mit dem Auto, mit Opa am Steuer; Oma hatte keinen Führerschein, was sie zwar ein bisschen schade fand, aber man könne nicht alles haben, sagte sie dann. Irgendwann gab Opa ganz freiwillig das Autofahren

auf, weil er es auf der Straße doch etwas gefährlich fand, vor allem auf der Autobahn wurde es ihm immer unheimlicher.

Und jetzt ist die Villa nicht mehr bewohnt, aber es gibt doch Pläne, denn der älteste Sohn hatte große Pläne mit der Villa; zusammen mit den beiden Älteren hatten sie vor einigen Jahren darüber beraten, was mit der Villa geschehen sollte, wenn sie beide nicht mehr da wären – ja, irgendwann würde es so kommen –, eigentlich kamen Opa und Oma schon mit der Idee, die Villa auf jeden Fall in der Familie zu behalten. Nun, dann machen wir daraus ein luxuriöses Bed & Breakfast, aber mit der ganzen Familie als Eigentümer; der älteste Sohn wollte es gerne mit seiner Frau und seinen Kindern führen.

Doch bevor das Projekt in Angriff genommen werden konnte, musste natürlich noch etwas anderes geregelt werden: Die Truhe durfte endlich geöffnet werden, nach all den Jahren. Die geheimnisvolle Truhe – und dafür kam ein Notar, um die Lösung zu bringen. Der Mann war natürlich auch da, um die anderen Dinge zu regeln: die offizielle Übertragung aller Besitztümer der beiden Alten, und das war eine ganze Menge, zu viel, um alles aufzuzählen.

„Und nun, meine Damen und Herren“, begann der Notar nach dem gesetzlichen Papierkram, „möchte ich noch eine Sache erledigen, um die mich Opa und Oma Morgenster gebeten haben, sie euch allen zu übergeben; das muss nicht alles auf dem offiziellen Weg geschehen. Hier habe ich das Büchlein, in dem die Lösung steht, die Art und Weise, wie man die berühmte geheime Truhe öffnet, um zu sehen, welche Überraschungen darin stecken.“

Und da kam das Büchlein aus der Innentasche des Notars zum Vorschein. Und er schlug es auf; er hatte noch den Auftrag erhalten, dies zu tun. Er musste dabei bleiben, bis der darin enthaltene Brief von ihm vorgelesen worden war. Danach war seine Aufgabe erledigt.

„Ähm, dann geht's los, Leute!“

„Zunächst hat der älteste Sohn die Ehre, anzufangen. Das ist ganz einfach, aber ich glaube, niemand hat daran gedacht, damit zu beginnen.“

„Drehen Sie das Öse und das daran befindliche Schloss zweimal nach rechts, genau so, ja. Als Nächstes, Tochter Marja, drücken Sie die Ecken der Kiste nach unten, dann drückt Kees den Kreis an der Vorderseite nach innen und dreht ihn um eine Vierteldrehung.“ „Dann heben ihr drei den Deckel gleichzeitig an – einer rechts, einer links und

einer in der Mitte – und zwar alle drei gleichzeitig, sonst klappt es nicht.“

„Eins, zwei und drei und den Deckel aufmachen, schön, auf einmal aufmachen, und das ist gut, sonst hätten wir es ganz schnell noch einmal versuchen müssen, denn dann bricht ein Röhrchen mit ganz viel Rauch und dann muss man erst mal den Raum wieder lüften, ja, eure Großeltern hatten schon ziemlich viel Humor.“ Der Rauch ist übrigens harmlos, haben sie mir gesagt, es geht nur um den Scherz. Die Kiste ist voll davon, haha. Und das war eigentlich auch die Absicht, eine Kiste voller Rätsel, zu viele, um sie alle aufzuzählen.“

„Ist das der Brief?“, fragt Tochter Marja! „Darf ich ihn lesen oder musst du das tun? Ich bin jetzt riesig neugierig, Opa und Oma machen es ganz schön spannend.“

„Dir gebührt die Ehre“, sah sie den Notar gestikulieren. „Nur zu, Marja, lies laut vor. Sei nicht schockiert, denn es ist wirklich so, als würdest du Opa und Oma sehen. Sofort wird klar, dass sie auch noch ein zweites Leben hatten und ein Leben davor; das alles gibt es zu entdecken, wenn du weiterliest. Sie fuhren nicht nur in den Urlaub, sondern auch zu geheimen Treffen von Geofiktion-Vereinigungen überall auf der Welt; sie waren sehr weit fortgeschritten. Es gibt Menschen, die das als Hexerei betrachten, aber das ist es wirklich nicht; es kommt keine Magie oder Hexerei ins Spiel.“

Marja las den Brief allen vor, und sie fielen vor Überraschung fast von ihren Stühlen. Je tiefer sie nach dem Knacken jedes Codes in die Truhe vordrangen, desto interessantere Dinge stießen sie an, die während der Reisen gesammelt worden waren: eine hölzerne Königskrone, wunderschön gearbeitet, und die dazugehörigen Unterlagen – mit jeder Schicht kam eine neue Fantasiewelt hinzu. Es gab insgesamt vier Schichten, und alle Anwesenden erhielten eine davon; von einem Tag auf den anderen wurden sie Präsident oder König einer Fantasiewelt. Opa und Oma waren Vorsitzende des Dachgremiums – sozusagen eine Art Vereinte Nationen der Fantasieländer – und genossen in dieser Welt hohes Ansehen, doch in ihrer eigenen Welt behielten sie dies für sich, wie es eigentlich die meisten Anhänger der Geofiktion tun.

Eine Truhe voller Überraschungen, das ist sicher.

Nach dem Öffnen der Truhe war jedes Familienmitglied Präsident oder König geworden und Miteigentümer eines beträchtlichen Vermögens,

zu dem unter anderem die Villa und andere wertvolle Dinge gehörten, die aus der fremden Welt mitgebracht worden waren.

Und das geplante Bed & Breakfast wurde ebenfalls ein Erfolg, denn jeder wollte die Truhe haben, vor allem die Geophysiker der Gesellschaft der Fantasieländer.

Ein Heiratsantrag.

An einem Sonntagmorgen wurde Anne, Zahnarthelferin in einer vielbeschäftigten Praxis, doch ein wenig misstrauisch. Sie beschloss, nach einer Woche endlich einmal die Wäsche zu waschen, vor allem die Hemden von Piets Polizeiuniform, denn er benutzte viele davon, manchmal zwei pro Tag. Er trug immer gerne eine gepflegte Uniform, mit einem sauberen Hemd jeden Tag. „Man kann nicht mit einem schmutzigen Hemd in den Dienst gehen“, sagte er dann immer, wenn er wieder einmal nach einem sauberen Hemd suchte. Aber gerade wenn er es eilig hatte, konnte er es natürlich oft nicht finden, obwohl doch immer mindestens sechs saubere und gebügelte

Hemden an ihrem festen Platz im Schrank lagen. Wirklich, er konnte sie nie finden.

Schon ein paar Mal war ihr aufgefallen, dass Lippenstift darauf war und dass es stark nach Parfüm roch. Sie wusste zwar, dass während einer Nachtschicht alles Mögliche passieren konnte, denn die hatte er oft, aber wirklich beruhigt war sie deswegen nicht. Letzte Woche hatte sie sogar Blut und Erbrochenes auf einem Hemd gefunden, und jetzt also wieder dieser Parfümgeruch. Das war doch ein bisschen zu viel des Guten für Anne.

Am Montag, als beide zufällig frei hatten, fasste sie Mut und bat ihn um eine Erklärung. Das gefiel ihr nicht wirklich, denn sie hatte ein wenig Angst, dass Piet wütend werden könnte, was völlig unnötig war, denn Piet war die Ruhe selbst.

„Sag mal, Piet“, begann sie zögernd, „wie kommt es eigentlich, dass deine Hemden immer so nach Parfüm riechen? Und nicht nur das, da ist auch noch Lippenstift drauf. Letzte Woche war sogar Blut und Erbrochenes drauf. Ich finde das alles irgendwie seltsam. Ich verstehe ja, dass bei deiner Arbeit seltsame Dinge passieren, aber das hier scheint mir doch sehr ...“

Piet legte seine Zeitung beiseite und sah sie liebevoll an.

„Liebes, mach dir doch keine Sorgen. Es ist wirklich nichts dabei. In den Nachtschichten passieren die seltsamsten Dinge, das weißt du doch. Und oft sage ich nichts, wenn ich nach Hause komme, weil ich dir einfach keine Sorgen machen will. Aber glaub mir: Ich renne wirklich nicht anderen Frauen hinterher. Das brauche ich überhaupt nicht.“

Er lächelte sanft und legte eine Hand auf ihre.

„Das Parfüm? Das kommt von betrunkenen Frauen, die sich manchmal an deinen Hals hängen, wenn du sie aus der Kneipe schleppen musst. Letzte Woche hatte sich eine die Stirn an der Tür gestoßen und musste sich übergeben, genau auf meine Uniform.“

Nicht gerade charmant, aber das gehört zu meinem Job. Verstehst du?“

Anne sah ihn immer noch mit einer Mischung aus Zweifel und Erleichterung an. Piet holte tief Luft.

„Liebling, ich werde dir jetzt meine Unschuld beweisen.“

Plötzlich sank er altmodisch auf ein Knie, holte einen Ring aus seiner Tasche und sah sie mit feuchten Augen an.

„Um dir meine ewige Treue zu beweisen, frage ich dich aufrichtig: Anne, willst du mich heiraten?“

Anne war sprachlos. Ihr Herz schlug ihr bis zum Hals und sie spürte, wie Tränen in ihr aufstiegen. Dann warf sie sich weinend in seine Arme.

„Oh Piet“, schluchzte sie, „natürlich will ich dich heiraten. Wie konnte ich jemals daran zweifeln? Ja, ja, ich will!“

Sie schämte sich ein wenig für ihr Misstrauen, fühlte sich aber gleichzeitig glücklicher denn je.

Noch am selben Nachmittag rief Anne sofort ihre Mutter an, um ihr die große Neuigkeit mitzuteilen. Ihre Mutter kreischte vor Freude am Telefon und rief: „Endlich! Ich dachte schon, das würde mit Piets Nachtschichten nie passieren!“

An diesem Abend saßen sie zusammen auf dem Sofa, Hand in Hand, und sprachen darüber, wie die Hochzeit werden sollte. Nicht zu ausgefallen, aber natürlich gemütlich.

Und natürlich kamen auch Piets Kollegen, denn sie organisierten eine Ehrengarde, alle in „Anzügen“, wie sie ihre schönsten Uniformen nannten. Jede Hochzeit im Team wurde auf diese Weise verschönert, und auch bei einer Beerdigung waren sie anwesend, um das verstorbene Teammitglied zu ehren.